

DREI BÜCHER DES MONATS

Buchhandlung **CLAUS LINCKE**

DUSSELDORF, Königsallee 96 am Graf-Adolf-Platz
Gegründet 1846 · Fernruf: Sammelnummer 29258

Frederick Buechner: Am Rande des Tages Ln. DM 13.50
Ein psychologisch scharf gezeichneter Roman voller Spannungen.

Mary O'Hara: Mein Freund Flicka Ln. DM 14.80
Die Geschichte einer unvergleichlichen Freundschaft zwischen dem kleinen Jungen Ken und seinem Stutenfohlen.

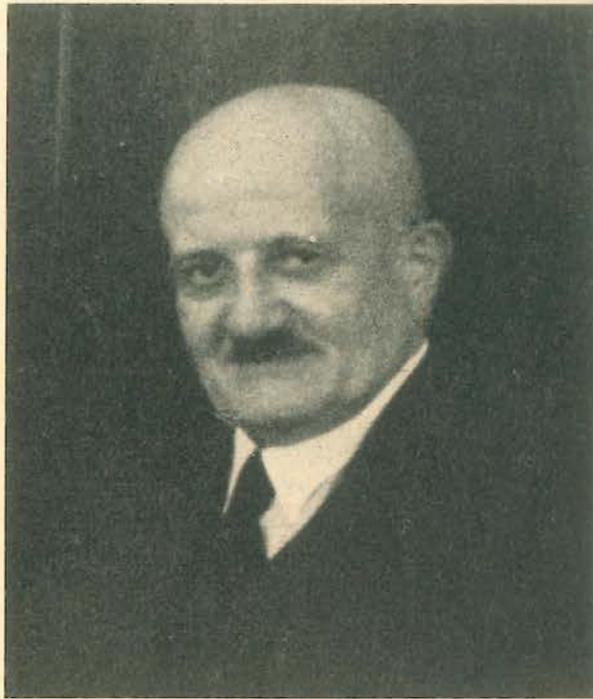
Hugo Ritter: Der Mensch und das Geld Ln. DM 22.-
Sinn und Unsinn des Geldes im Kampf um den Fortschritt.

Dies und Das . . . Eine Chronik



Bäckermeister Wilhelm Schmitz ist tot . . .

Bäckermeister Wilhelm Schmitz, der bekannte Heimatvertreter, Präsident der Karnevalsgesellschaft „Düsseldorfer Bürgerwehr“, Schützenchef in Bilk, Ehrenvorsitzender des Bilker Heimatvereins und ehemaliger Präsident des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ (von 1949 bis 1950) schied 64-jährig für immer von dieser Erde. Ein schweres Leiden, das er mit hingebender Geduld ertrug, hatte ihn vor Halbjahresfrist aus dem großen Arbeitsbereich seiner Heimatbesessenheit herausgerissen. Aber auch die Söhne Kolpings mußten von da an auf seinen gewichtigen Rat in allen Bäcker- und Handwerkerfragen verzichten. Für sie alle war es ein schmerzlicher Verzicht. So war er bekannt, geliebt und geehrt von



Bäckermeister Wilhelm Schmitz †

Heinz Heimann

UHRMACHERMEISTER · UHREN UND SCHMUCK

DUSSELDORF, Kapuzinergasse 18 (a. d. Flingerstr.) · Ruf 14909

Bolkerstraße 65 und
Shadowstraße 72

SEIFEN
Grauer

INH. THEODOR GRAUER

Das
leistungs-
fähige
Spezial-
geschäft

Seifen
Bürsten
Parfümerien

KARL ORTMANN

Schilder · Buchstaben · Transparente
Neon-Leuchtröhren-Anlagen

NEUE ANSCHRIFT: MENDELSSOHNSTR. 32 · RUF 61473



Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen



DUSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 46563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

allen, die mit ihm zusammen auf der Heimatscholle standen. Das merkte man insbesondere, als Düsseldorf's Oberbürgermeister Joseph Gockeln ihm nachfolgende Worte am offenen Grab auf dem Südfriedhof widmete:

„Dieses königliche Leichengefolge ist der Ausdruck dessen, was wir dem Toten danken. Er war ein aufrechter Christ, ein sorgender Familienvater, ein tüchtiger Meister in seinem Fach, ein echter Freund und ein guter Bürger dieser Stadt. Er wußte, daß es keinen Bürgersinn ohne echte Tradition gibt. Nie werden wir diesen rechtschaffenen Menschen vergessen, der sich sein Leben lang für das Bessere einsetzte . . .“

Duftende Blumen und bunte Fahnen beherrschten die Trauerstunde für Schmitze-Backes — ein Name, den er sich in einer frohen Stunde selbst gab —.

Und alle waren sie gekommen, um ihn zur Erde heimzubringen: Karnevalisten, Schützenbrüder, Heimatfreunde, Fremde, Frager, Reporter und viel Neugierige. Ehrlich und aufrichtig haben die Presseleute berichtet, und aus ihren Berichten wird es immer wieder hervorleuchten, was dieser Bilker den Düsseldorfern war. Aber auch seine wohlgemeinten eigenen Verse und Gedichte, die oft gedruckt wurden, und manches gute und biedere Herz erfreuten, werden von seinem Wollen und Können zeugen. Alles das wird von nun an sein Andenken wachhalten; heute, und wenn wir alle wollen auch noch in späteren Tagen und Jahren. Der Schmitze-Backes hat es sich redlich verdient in endlos langen Jahren. Nun ruht er aus in seiner Bilker Heimerde, und das ewige Licht leuchte ihm . . .

*



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59 · Tel. 24169

Franz Hamelmann
Bauunternehmung
Hoch- und Stahlbetonbau
Blücherstraße 27-31 · Telefon 43157/58

Wilhelm Freisinger
HOLZ- UND METALLWARENFABRIK
Kühlschränke · Restaurations-Anlagen
DÜSSELDORF
Engelbertstraße 10 · Fernsprecher Nr. 14773



HUT-Schnorr
Das Fachgeschäft für:
Mützen · HÜTE · Schirme
HERRENARTIKEL
BOLKERSTRASSE 20

Poscher & Gärtner
Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Telefon 46186 · Kaiserstraße 30

HOTEL - RESTAURANT
WEIDENHOF
Club- und Gesellschaftszimmer · Zentralheizung
fließendes kaltes und warmes Wasser
DÜSSELDORF · OSTSTRASSE 87 · RUF 23534
Garage des Hauses: METROPOL-GARAGE · Oststr. 89 · Ruf 13226 · Wagenpflege · Tankstelle bei Tag u. Nacht

II

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HÜRGERÄTE
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

In einer Versammlung des vom Präsidenten Hermann Smeets ausgezeichnet geführten Bilker Heimatvereins, wurde dem Herrn Oberbürgermeister Joseph Gokeln der Antrag überreicht, die

Germania-Straße in „Schmitze-Bäckes“-Straße umzubenenen. Ohne zu dieser Frage Stellung nehmen zu wollen, muß aber zur Steuer der Wahrheit aufklärend gesagt werden, daß gerade die Germania-Straße einen Namen von ungemein historischer Bedeutung trägt. Am 12. September 1884 entdeckte nämlich auf der Bilker Sternwarte der weltberühmte Astronom Dr. Robert Luther einen Planeten, der als der „Planet Germania“ in das Weltregister der Astronomie eingetragen wurde. Er war der 21. von den von Dr. Robert Luther hier in Bilk entdeckten 24 Planeten, dafür dem großen Gelehrten die Priorität für alle Zeiten bleibt. (Die

Planeten-Entdeckungen geschahen auf der Bilker Sternwarte in der Zeit von April 1852 bis Februar 1890.) Die Entdeckung des „Planet Germania“ war eine Tat von weltgeschichtlicher Bedeutung, und zur ewigen Erinnerung daran, benannten die damaligen Stadtväter aus Dankbarkeit dem großen Düsseldorfer Astronom gegenüber, den gerade neu angelegten Straßenzug „Germania-Straße“. Die darum wissende Düsseldorfer Bevölkerung und darüber hinaus die Weltöffentlichkeit kann und darf für die vorgeschlagene Umbenennung dieser Straße kein Verständnis aufbringen . . .

*

Maler Bernhard Gauer, der vom Schöpfer selbst gesegnete und begnadete Künstler, feierte am 19. Mai seinen 70. Geburtstag. Und weil sie ihn

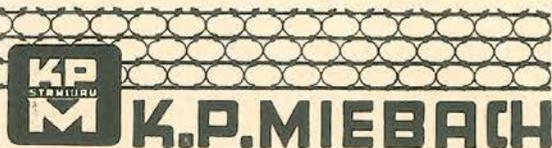
Albert Kanehl

Steinstraße 56 - Fernsprecher 130 20
(früher Elberfelder Straße 4)

Spezialgeschäft für erstklassige
POLSTERMÜBEL

Große Auswahl!

Nur MODELLE eigener Anfertigung



Schaufenster · Markisen · Rollgitteranlagen
Rolläden · Jalousien · Fenster · Türen · Tore
zerlegbare Ausstellungspavillons · Vitrinen
Treppegeländer · Kunstschmiedearbeiten
Ruf 26662 DUSSELDORF Martinstr. 26



„Zum Burggrafen“
RESTAURANT - BRÄU

Die beliebten Markenbiere der „Schwabenbräu AG.“

Gesellschafts-
und Konferenzräume

Graf-Adolf-Straße
im Schwabenbräuhaus
(direkt an der Kö)
Ruf: S.-Nr. 28745

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Ein Begriff!

alle herzlich verehren, waren sie auch alle da. Eine ganze Welt voll Seligkeiten tat sich auf, und der „Malkasten“ — innen und außen — gab das Dekorament dazu ab. Man muß nämlich wissen, daß Bernhard Gauer der distinguierte Ehrenkellermeister des Malkastens ist. Man muß aber auch wissen, daß er mit zehn der edelsten und ehrenwertesten Düsseldorfer Bürger hoher Ritter vom hl. Grabe ist. Das hängt mit seiner unumstößlichen Christenauffassung und mit seinem vieljährigen Studienaufenthalt im Heiligen Lande zusammen. Aber ansonsten ist er der Froheste unter den wahrhaft Frohen und Glücklichen. Nie verdrossen, immer aufgeräumt und zuversichtlich, immer hilfsbereit und ohne jeden Widersacher, so wandelt diese selten anmutende Erscheinung durch unser Jahrhundert. Dabei merkt niemand diesem frischen, gewandten und vornehmen Manne die Siebzig an. Und

wenn ihm nicht vorzeitig der Schnee seines Alters ins Haar geschneit wäre, müsse man glauben, er stünde in der Mitte seines reifen Sommers. So fragt man sich denn, was erhält diese Glücksseele so jung. Die Antwort ist nicht allzu schwierig. Sein beseligendes Gottvertrauen, seine muntere Art zu leben, seine würdevolle Einstellung zur Kunst, seine hingebende Neigung zu seinen Freunden und Mitmenschen und seine prächtige Haltung in allen Heimatfragen, das alles ist es, das Bernhard Gauer über die Berge des Erdenleides hinwegtrug, und er nie zu kränkeln begann. Jetzt wissen wir um seine 70 Jahre, und um sein schönes Lebenswerk. Und mit unseren Wünschen stiegen an seinem Ehrentag die vielen anderen direkt in den Himmel zum Herrn, der ihn uns hier unten noch lange erhalten möge . . .

Wwe. Fr. Steeg geb. van den Bergh

jetzt: Friedrichstraße 29
Nähe Graf-Adolf-Platz
und Belsenplatz 1

Seit
50
Jahren

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Feine Briefpapiere
Füllhalter erster Markenfirmen



Fritz Reuter
Das Fachgeschäft für:
Hüte
MÜTZEN
SCHADOWSTR. 24

Sei weiser
die  von
BRILLEN-KAISER
Königsallee 20
Lieferant aller Krankenkassen

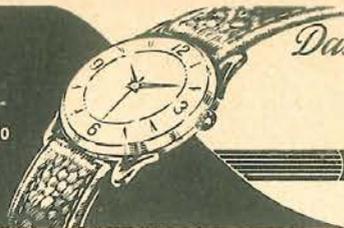


**Düsseldorfer
Senf**
Düsseldorfer Senfindustrie
Düsseldorf · Otto Freuzel · Tel. 12353, 56

IV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Rolex - Omega -
 Vacheron & Constantin -
 I. W. C. - Longines - Alpina -
 Universal - Eterna - Movado
 Dugena - Junghans -
 Kienzle - Mauthe



Das altbekannte Uhrenfachgeschäft

Wedemeyer

60 JAHRE IM DIENSTE DER

PRÄZISION

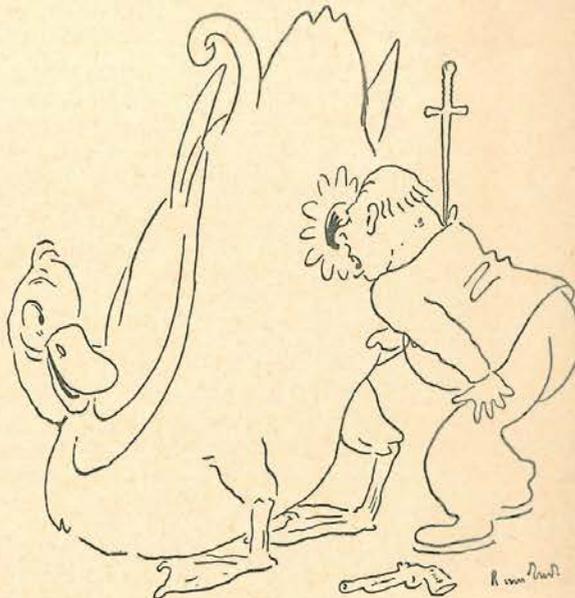
DUSSELDORF · JACOBISTR. 26

FERNRUF 12906

Der Verlag Erich Engelmann, Essen-Kray, gibt für seine aufgeschlossene Lesergemeinde ein recht wirkungsvolles Buch „Rudi vom Endt, Maler — Moralist — Menschenfreund“ heraus. „Ein Traktat“ nennt es sein Verfasser Otto Brües. Mit klugem Sinn und scharfer Leuchtkraft geht er den brunnettiefen und wurzelechten Gedanken und Inspirationen Rudi vom Endt's nach, verfolgt er die fein und zierlich geführten Linien seiner Darstellungen, dahinter stets und immer eine weltoffene Weisheit steckt. Diese Zeichnungen, die schon zu den klassischen der Karikatur zählen, wollen nicht beschrieben sein. Sie wollen erlebt werden. Und darum geht Otto Brües auch den einzig richtigen Weg, da er sie in seinem

Huuh!

nach der Zeichnung von Rudi vom Endt



H. NESSELRATH

Runderneuerungswerk

Neue · runderneuerte · gebrauchte · Reifen · ständig am Lager

Höherweg 12 · Telefon 11431 · An der Icklack 17

Stürmann-Schiebefenster

Oberlichtöffner parallel abstellbar

STÜRMANN & CO.

Düsseldorf · Bilker Straße 23 · Ruf 25855

Gaststätte WILLY SCHMALBAUCH

Birkenstraße 46 · Fernsprecher 62735

Zum Ausschank

Schwabenbräu

und Braugemeinschafts-Alt-Bier



Am Grafenberg · Bismarckweg 3 · Ruf 61454/55

Inh.: Heinz Stockheim

Das Haus für Tagungen, Konferenzen und
 Empfänge in kleinem und großem Kreise
 Tanztee · Weinklaufe · Bewachter Parkplatz

café stockheim

Grabenstraße 17 im „Haus des Films“ · Ruf 23127

Das moderne Café im Zentrum
 der Stadt

Treffpunkt zum Frühstück!

RADIO SÜLZ & Co.

Düsseldorfs großes Fachgeschäft

FLINGERSTR. 34

TEL: 19237

Buche zeigt und weniger darüber sagt. Er führt uns nur bis an die Dinge heran, und überläßt uns dann das Erleben selbst. Es ist der ganze Zauber der nicht-farbenen Buntheit im Werke eines Künstlers, der sonnig und mitreißend zu denken und zu zeichnen versteht. Gedanken und Linien laufen berückend und entzückend in schöner Weise.

Also hier wird etwas gesagt, was bislang noch nicht gesagt wurde, und darum dröhnt alles wie eine fröhliche Offenbarung. Ein Buch so recht für frohe Heimatmenschen. Man sollte es erwerben. . . .

*

Hans Bernhard Füssmann, ein höchst beachtlicher Spottvogel von Format, ein feiner Kenner menschlicher Größen und Schwächen, ein faszinierender Beschwörer höchster Weltgeltungs- und

biederer Massenauffassungen, führt seit Jahresfrist mit bewundernswürdigem Einfühlungsvermögen den umspannenden Düsseldorfer Verkehrsverein. Der Verein darf sich beglückwünschen, da er auf diese Weise das Große Los zog. Jetzt hat Hans Bernhard Füssmann den neuesten „Düsseldorfer Fremdenführer“ herausgegeben. (Erschienen im Verlag L. Schwann, Düsseldorf.) Eine Leistung! Und man staunt, wie sehr dieser gewandte Mann auch in der Historie der Stadt, der er mit Hingebung dient, zuhause ist. Das muß man nachlesen, so man Freude haben will. Aber auch andere läßt er zu Wort kommen. Gute Autoren und . . . auch anerkannte. Neben diesen Erzählern und Essayisten hören wir noch einmal, wie aus fernen Weiten, unsere Großen in deutschen Landen über Düsseldorf sprechen. In aller Kürze zwar. Zwei oder höchstens drei Sätze besagen

Gerh. Lavallo

Industrie-Verglasung · Glasschleiferei
Sandblaswerk · Kunstverglasung
Kölner Landstr. 54/56 · DÜSSELDORF · Fernruf 2 62 87

Gaststätte *Josef Verhagen*

Fährstraße 264

Spargelessen

*Elegante
Damenhüte
vom
Haus der Hüte*

DÜSSELDORF · KÖNIGSALLEE

J. Willems & Co.

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel
Telefon 54061-65

Werksteinfassaden
Steinmetzgeschäft

KARL MOOG

Marmorwerk

Düsseldorf · Bittweg 1 · Telefon 1 37 87

OBERGÄRIGE BRAUEREI

„Im Füchschen“

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung

Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

VI

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Für sonnige Tage



Peek & Cloppenburg

202

Düsseldorf · Schadowstraße 31-33

ADDIERMASCHINEN

Kienzle

BUCHUNGSMASCHINEN

FRANZ THONEMANN K.G. Telefon 28857 und 22768

hier mehr als gummielastikumgezogene, schwer zu verdauende, wissenschaftliche Abhandlungen. Füssmann hat dafür schon Aug' und Ohr. Wollen Sie wissen wer da spricht . . . Der betörende Heinrich Heine, der gefeierte Robert Schumann, der sprachgewaltige Wilhelm Schäfer, die verehrungswürdige Clara Viebig. Auch der große Napoleon sagt über Düsseldorf aus! Eine Aufzählung von Dingen ist immer langweilig, darum nehmen Sie geneigter Leser, den Fremdenführer zur Hand. Düsseldorfs Oberbürgermeister Joseph Gockeln spricht zur Einleitung kluge Worte. Aus ihnen leuchtet die Liebe, die er als immer sorgender Vater dieser Düsseldorfstadt zu ihr hegt.

Aus dem riesengroßen Bilderbuch Düsseldorfs hat der Herausgeber die schönsten und appetitlichsten Bilder für die Hiesigen und Fremden herausgesucht. Es ist staunenswert wie schön Düsseldorf in Wirklichkeit ist! Seien Sie aber nicht unwillig über das bunte Titelbild — man nannte es schon bösllicherweise „Das Atabild“ —. Es ist tatsächlich die einzige Schwäche des sonst so ausgezeichneten Gesamtwerkes, . . . das im Düsseldorfer Verkehrsverein, Rheinbahnhof, Wilhelmplatz, gegenüber dem Hauptbahnhof, zu haben ist. . . .

*

Walter Balliel, auch der Treuesten einer in unserem großen Heimatverbände, feierte dieser Tage sein 25 jähriges Geschäftsjubiläum. Damals begann der kaum Dreiundzwanzigjährige mit viel Unternehmertum auf der Kaiserstraße sein Kaufmannstum. Er gründete die Drogerie „Zum Luftballon“. Einige Jahre später erwarb er das Haus auf dem Wehrhahn Nr. 19, und siedelte dann in die weit größeren Räumlichkeiten über. Er nannte sein Geschäft an dieser Stelle: „Tonhallen-Drogerie“. Auch hier wie dort blühte ihm das Glück, bis die unwürdigen Kriegsjahre 1939—45 ihn aus Geschäft und Familie herausrissen. Seine wackere, immer lebenswürdige Frau Tinni übernahm die ganze schwere Bürde und trug sie, bis in den finsternen Bombennächten alles, was ihr Hab' und Gut bedeutete, zusammenbrach. Dann flüchtete sie mit ihren beiden Jungen, weil Düsseldorf ihr keine Bleibe mehr bot. Nach Kriegsende kam Walter Balliel zurück und stand vor seinen Trümmern. Er verzagte nicht; er packte mit starken Armen zu. Tag und Nacht, in Wind und Wetter räumte er den Schutt beiseite. Und nach langen Monaten hatte er sich mit zäher Energie und mit einem gesunden Gottvertrauen eine kleine Stätte wieder aufgerichtet, wo er erneut beginnen konnte. Er begann. Zuerst ganz klein und bescheiden. Aber Fleiß und Ausdauer ließen sein Geschäft wachsen. Es wuchs

(Fortsetzung Seite X)

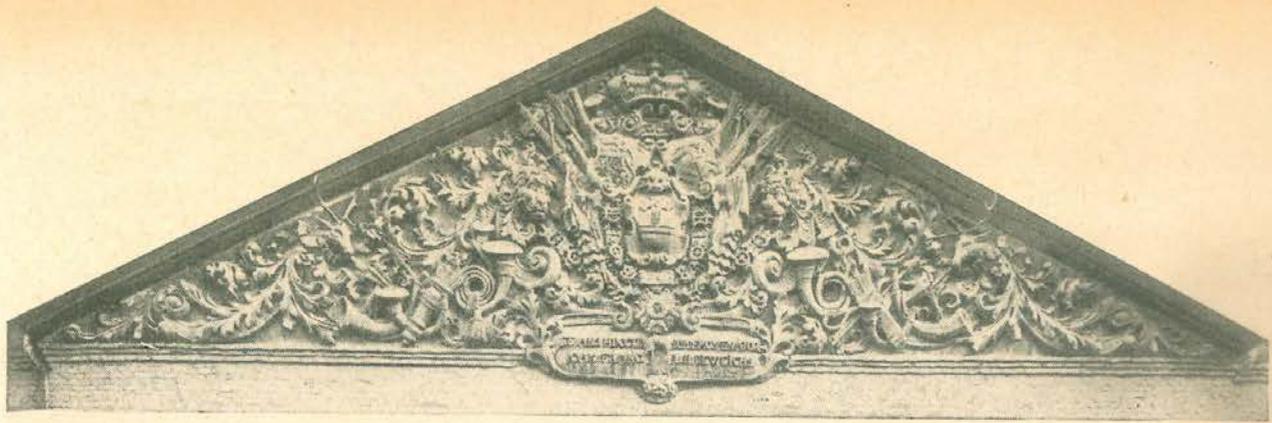
Lisa Göbel SEIT 1911**Korsetts, Wäsche, Morgenrödie**Königsallee 35 und Blumenstraße 9
Tel. 13269 u. 28725**Klosterkeller** Inhaber Jakob Aders

Oststraße, Ecke Klosterstraße

Rönig-Pilsener · B. G. B. vom Saß
Bekannt gute KücheGeneral-
Vertrieb**A. STAPELMANN**Grafenberger
Allee 277Ruf 65151
(Lichtplatz)

VIII

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTFÜHRUNG: STADTARCHIVAR DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF
XVIII. JAHRGANG

JUNI 1952 · HEFT NR. 6



Fronleichnam-Prozession nach dem Scherenschnitt von Wilhelm Müller im Historischen Museum-Düsseldorf

Die Düsseldorfer Lambertuskirche besitzt eine wertvolle, künstlerisch bedeutende Monstranz, ein Werk aus der Zeit um 1500, die auf seltsamen Wegen von Böhmen nach Düsseldorf gekommen ist, — und zwar — noch seltsamer! — als Geschenk des evangelischen Königs Gustav Adolf von Schweden, des heftigsten Gegners des Katholizismus. Das ist so verwunderlich, daß man meint, es handele sich um eine unglaubliche historische Anekdote, wenn nicht einwandfreie urkundliche Nachrichten die Tatsache bestätigten.

Die eine der Urkunden lautet, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt:

„Am 2. April 1662 schenkte Herzog Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg der Kollegiatskirche zu Düsseldorf eine herrliche 11 Pfund und 13½ Unzen schwere Monstranz aus vergoldetem Silber, an deren Fuß sich drei Figuren von Patronen mit dem Wappen des Herzogs befinden. Diese Monstranz hat Herzog Wolfgang Wilhelm vom schwedischen König Gustav zum Geschenk erhalten . . .“

Die andere, ebenfalls lateinische Urkunde gibt die Erklärung für dieses seltsame Geschenk:

„1655 wurde im Mausoleum der Lambertuskirche Amalia von Zweibrücken begraben, die katholische Vaterschwester des Schwedenkönigs Gustav Adolf.“

Demnach ist also in Düsseldorf eine Tante Gustav Adolfs gestorben und in der Grablege des Herzoghauses bestattet worden, die als Angehörige des Hauses Pfalz-Zweibrücken mit dem Hause Pfalz-Neuburg verwandt und katholisch war. Das also wird für den evangelischen König Gustav Adolf trotz seiner Gegnerschaft gegen den Katholizismus die Veranlassung gewesen sein, dem katholischen Herzog Wolfgang Wilhelm (dem Großvater des Kurfürsten Johann Wilhelm) diese kostbare, einen Meter hohe Monstranz zum Andenken an seine Tante, seines Vaters Schwester, zum Geschenk zu machen. Philipp Wilhelm (Wolfgang Wilhelms Sohn und Vater des Johann Wilhelm) hat sie dann der Lambertuskirche geschenkt, zu deren schönsten und wertvollsten Kunstschätzen sie zählt. Das prachtvolle Stück wird heute noch in der Fronleichnam-Prozession getragen.

Hans Heinrich Nicolini:

Louise Dumont und ihr Werk

(Aus einem Vortrag)

*Zur ehrenden Erinnerung an den 90. Geburtstag und den 20. Sterbetag der ge-
feierten Tragödin Louise Dumont wird dieses Sonderheft herausgegeben.*

Schriftleitung

Wer war Louise Dumont?

Eine große Schauspielerin?

Gewiß! Wien, Stuttgart, Berlin, Düsseldorf, die Stätten bleibender Wirksamkeit und die großen Städte Deutschlands und des europäischen Kontinents, in denen sie Gastspiele gab, haben die große Darstellerin und herrliche Sprecherin erlebt und bewundert. Sie steht neben den Größten. Darüber ist in Düsseldorf weiter kein Wort zu verlieren.

Wer war Louise Dumont?

Eine geniale Theaterleiterin?

Auch das! Wir haben das Glück gehabt, sie als solche zu erleben. Die Theatergeschichte stellt sie in die Reihe der großen Bühnenleiter und Reformatoren des deutschen Theaters.

Wir aber fragen weiter: Wer war Louise Dumont?

Ein vom Geist durchfluteter und durchgluteter, Geist ausstrahlender Mensch. Ihr waren die Fäden, die den ursprünglichen Menschen mit dem Ewigen verbinden, nicht zerrissen, ihr die Kanäle, durch die der Geist in die Menschheit strömt, nicht verstopft.

Wer in ihren geistigen Bezirk kam, hatte das Empfinden: Löse die Schuhe, denn hier ist heiliges Land.

Und war es nicht so, daß der große Kreis der Schauspielhausanhänger den Namen Louise Dumont mit ehrerbietiger Scheu nannte?

Sie war die geborene Menschheitsführerin, und lieb war ihr das Wort Goethes: „Warum sucht ich den Weg so sehnsuchtsvoll, wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?“

Und wir fragen noch einmal: Wer war Louise Dumont?

Ein blutvoller, herzvoller Mensch. Im täglichen Leben voll schlichten, einfachen Wesens.

Und eine ausgezeichnete Hausfrau war sie. Das beweist das Kochbuch: „Für zwei in einem Topf“, das sie herausgab. Nie und nirgend habe ich so das Gefühl gehabt, von der Fürsorge der Gastgeberin umhegt zu sein, als wenn ich bei Louise Dumont zu Gast war. Das ging so weit, daß ich mein Lieblingsbuch auf den Nachttisch gelegt fand.

Diese Frau war voll Güte, voll tiefen sozialen Gefühls im großen und im kleinen. Ich erinnere daran, daß ihr Theater das erste Privattheater war, das den Schauspielern ganzjährige Verträge und Gagen bot, das erste Theater auch, das den Schauspielerinnen die Bühnenkostüme stellte und damit eine Schicksalsfrage mäßig besoldeter Schauspielerinnen löste.

Und im kleinen: noch am Tage vor ihrem Tode ordnete sie die Übersendung eines Kleidchens und roter holländischer Sandalen an das Töchterchen ihrer Beschließerin in Sonnenholz an.

Ich könnte viel von den guten Werken



Louise Dumont

Rollenbild aus ihrer Berliner Zeit (1895—1902)

Louise Dumonts erzählen, aber ich weiß, sie würde mich anherrschen: „Schweigen Sie!“

Louise Dumont kam den Menschen mit viel Vertrauen, fast möchte ich sagen: mit zuviel Vertrauen entgegen. Darum wurde sie oft enttäuscht und litt darunter und mußte manchen Menschen abtun.

Echter Zorn loderte in dieser temperamentvollen Frau auf, wenn ihr Unwahrhaftigkeit und unlautere Motive entgegentraten.

Gerne verweilte ich erinnerungsvoll bei den schönen menschlichen Zügen Louise Dumonts, aber das ist nicht der Sinn dieses Vortrags.

Uns drängt die Frage: Worin bestand und besteht die Bedeutung dieser Frau?

Ehe wir uns dieser Frage zuwenden, müssen wir, um uns zu verstehen, einen Begriff klären, den Begriff Theater.

Gehen wir vom Zuschauer aus. Der eine geht ins Theater, um sich zu sammeln, der andere, um sich zu zerstreuen.

Jener will seine Innerlichkeit bereichern, erhöhen, ausleben, seine weltliche und geistige Schau weiten, will frische und neue Impulse für die Lebensgestaltung und Lebensführung gewinnen.

Dieser will sich unterhalten, will ein paar Stunden angenehm totschlagen, will einen Reiz, ein Gelüst für seine Sinne, für Auge und Ohr, einen Nervenkitzel.

Die Daseinsberechtigung des Unterhaltungstheaters soll nicht bestritten werden, aber wir müssen hier reinlich scheiden und die Kluft, die zwischen diesen beiden Theaterarten liegt, sehen.

Wenn im folgenden vom Theater die Rede ist, so ist nur das erstere gemeint, das Theater, in dem das geistige Leben der Nation Konzentration und Wirkung gewinnen soll.

Und noch ein Begriff muß uns klar sein.

Es ist ein schlechter Sprachgebrauch, daß wir alles, was in künstlerischen Bezirken beschäftigt ist, Künstler nennen. Was ich meine, kann ich Ihnen am einfachsten in dieser Malerstadt am Maler aufzeigen. Der Umgang mit Stift und Pinsel, Farbe und Leinwand ist an sich ein zwar schönes, aber immerhin biederes Handwerk. Und im Mittelalter wurde es auch so angesehen. Daß der Maler Künstler ist, hat er erst mit seinem Handwerk zu beweisen. Er muß zeigen, daß er das Unsagbare sagen, dem Geistigen Form geben, daß er das göttliche Feuer entzünden kann.

Das können Sie ohne weiteres auch auf den Schauspieler und auf das Theater übertragen.

Nicht jede Bühne, an der brav und tüchtig gearbeitet wird, ist ein Kunstinstitut. —

Und nun zurück zu Louise Dumont. Sie hat mir einmal selbst erzählt, daß sie nach ihrer großen Zeit bei Otto Brahm in Berlin mit dem Gedanken gespielt hat, als freie Schauspielerin, ohne feste Bindung an ein Theater zu wirken, wie das unsere sogenannten Prominenten machten. Es ist nicht dazu gekommen, es konnte nach dem ganzen Wesen und der Einstellung Louise Dumonts nicht dazu kommen. Damals trat sie Gustav Lindemann näher, der mit seiner Truppe europäische Gastspiele — besonders mit Ibsen — durchführte. Und diese beiden Menschen vereinigten sich in dem Entschluß, ein von Grund auf reformiertes Theater aufzurichten. Ich kann Ihnen hier — aus Zeitmangel — nicht die Situation des deutschen Theaters in jener Zeit darstellen, die eine Reform notwendig machte. Ich muß mein Augenmerk darauf richten, das Idealbild, oder wie Louise Dumont gerne sagte „die Vision“ des Theaters zu zeichnen, die sie und Gustav Lindemann erschauten, und um deren Verwirklichung sie auf entsagungsreichem und dornenvollem Wege bis zuletzt ge-

kämpft haben. Dabei werden ja ohnehin die Irrwege und Mängel des damaligen Theaters deutlich werden.

In ihrer Vision war das Theater eine heilige Halle, eine Kultstätte des Geistes. In ihm soll sich der Kulturwille der Volkheit konzentrieren. Es erhebt Führungsanspruch zu höchster und tiefster Menschlichkeit.

In ihm sollen die Visionen der großen Seher des Volkes, der Dichter, greif- und deutbar vor das Volk gestellt werden, wie Leuchttürme, die den Weg weisen und erhellen. Ströme der Begeisterung, des Wollens, der Kraft sollen von hier aus das Volk mitreißen.

Hier soll der ewige Deutsche aufgezeigt werden, hier soll der Deutsche zum Bewußtsein der Fülle und Kraft seines echten Wesens, seiner edelsten Eigenschaften kommen. Hier soll die Volkheit geformt werden in ihrer ethischen, ihrer sozialen Struktur.

Für ein solches Theater — das ist klar — ist das Alpha und Omega der Spielplan, wie es Immermann schon einmal ausdrückte. Hier stehen an der Spitze die vollendeten Gesichte, die Dichtungen unserer Großen. Hier stehen aber auch die Ansätze der ehrlich ringenden Dichter der Zeit, denn einen wirklich großen Dichter und Gestalter schenkt das Schicksal uns im allgemeinen nur in weiten Abständen. Hier steht alles, was uns weiter vorwärts bringt auf dem Wege zu edler Menschlichkeit. „Wir müssen uns für das Vorläufige genau so einsetzen, als sei es das Vollendete“, sagte Louise Dumont, „denn all dies Vorläufige bedeutet den ernsthaften Versuch, eine geistige Ordnung in unsere Zeit zu bringen. Und aus diesen Versuchen kann einst eine neue Vollendung entstehen.“

Dieses Wort wirft Licht auf den Spielplan der Dumont-Lindemann-Bühne. Hier geht uns die Einsicht dafür auf, daß am Beginn

des Schauspielhauses z. B. Ibsen so bedeutungsvoll steht, Ibsen der Zerberber alter Konventionen, der Prediger eines im Grunde moralischeren und wahrhaftigeren Lebens.

Und so sind bis zum Schluß auch die Kräfte zu Worte gekommen, die schonungslos die Gebrechen der Zeit aufdeckten und in eine andere Zukunft tasteten.

Gerade da, wo der ethische Wille des Schauspielhauses rücksichtslos vorstieß, hatte es am meisten unter Mißverständnis zu leiden.

Wir stellen hiernach fest, daß für Louise Dumont das Primäre die Dichtung war, die vollendete Verkündigung des Geistes, wie auch das ehrliche Tasten, Suchen und Ringen aus dem Allzumenschlichen zum Besseren.

Und alle die vielgerühmten Vorzüge der Schauspielhausdarstellung: die geistige und musikalische Ausschwingung des Wortes, die formgebändigte Geste, die durchgeistigte Gebärde, der geschlossene Stil der Aufführungen, der Wort, Bewegung, Bild und Licht meisterhaft aufeinander abstimmt und kein Starunwesen aufkommen ließ, alle diese Vorzüge dienen — dienen dazu, den Geist der Dichtung mit höchster Eindringlichkeit sprechen zu lassen. Höchste Eindringlichkeit entspringt aus höchster Form. Wir rühren hier an das Geheimnis der Form und damit an das Geheimnis der Kunst.

So vollblütige Künstlernaturen wie unsere Beiden konnten gar nicht anders: sie wollten den Geist der Dichtung zu tiefster Wirkung auf die Menschen und in den Menschen bringen, darum erhoben sie die Darstellung, die Aufführung zum Kunstwerke.

Wohl in den meisten von uns werden Erinnerungen an tief erlebte Vorstellungen in dem Hause an der Carl-Theodor-Straße aufsteigen.

Düsseldorf hat den Ruhm des Schauspielhauses geerntet.

In einer Zeit, wo das Ansehen der Kunststadt arg verstaubt war, ließen Louise Dumont und ihr Kampf- und Lebensgefährte ihn wieder in vollstem Lichte erstrahlen. Das Schauspielhaus war ein geistiger Mittelpunkt Deutschlands, ein Sammelpunkt der besten Geister. Es war ja viel mehr als ein Theater. Wer ist hier nicht alle zu Gast gewesen, wer hat hier nicht alle gesprochen?! Dichter und Schriftsteller, Philosophen und Kulturpolitiker, Literaturhistoriker und Kunstgelehrte, Bildende Künstler und Musiker. Welch weitgreifende Wirkung haben die Morgenfeiern gehabt, eine Einrichtung, die am Schauspielhaus erstmalig eingeführt, und die überall in Deutschland von den Theatern übernommen wurde.

Auch eine Schule gliederten Louise Dumont und Gustav Lindemann ihrer Bühne an, eine Akademie für Schauspielkunst, in der insbesondere das künstlerische Ausdrucksmittel gepflegt wurde, dem sie die höchste Bedeutung beimaßen: das Wort.

Mir kam eine Abhandlung in die Hände, die der Oberstadtdirektor der Stadt Düsseldorf durch die Schulverwaltung allen Schulen zuleitete.

Sie ist von Reinhold Schneider und heißt: „Von der Würde des Wortes.“ Reinhold Schneider legt hier klar, wie in der verflochtenen unglückseligen Zeit das Wort verderbt, verfälscht, mißbraucht wurde, und wie das verderbte, verfälschte, unwahrhaftige Wort den deutschen Menschen verderbt und verfälscht hat, und wie der neue Mensch, das neue Leben sich wiederherstellen muß vom zurückgewonnenen Worte.

Mich hat diese Abhandlung tief berührt, erinnerte sie mich doch an Worte, die Louise Dumont zu Anfang der zwanziger Jahre im gleichen Sinne schrieb: „Wer mag ermessen, wie tief unser Schicksal mit der Abirrung von unseren eigenen tiefsten Quellen ver-

knüpft ist! Wieviel unsere Rückkehr zu diesen Quellen mit der Erhebung unseres Volkes zu tun hat.“

„Die Valuta deutschen Wortes wieder herzustellen — sollte es vielleicht nicht für uns noch lebenswichtiger sein als die der Mark.“

Wie recht sie hatte, beweist Reinhold Schneider an der Darstellung der Wechselwirkung von Wort und Schicksal seit 1933.

Wir kennen ja die Gewalt des Wortes aus unseren Dichtungen. Was der Dichter zu künden hat, drückt er in Worten aus. Darum muß im Theater das Gehörte wichtiger sein als das Geschaute. Die auch heute noch verbreitete Verkennung dieser für das Theater grundlegenden Wahrheit ist bezeichnend. Für den mystischen Grund wie für die gestaltende Kraft des Wortes hat man das geistige Organ, für den Klang, die Musik der Sprache das Ohr verloren. Zu einem armseligen Alltagsfetzen ist das kostbare Sprachkleid geworden. Rhythmus? Da man ihn im Geistigen nicht hat, wie soll man ihn in der Sprache schätzen?

Im Theater Louise Dumonts rauschte die Sprache auf aus ihrem mystischen Grunde, war jedes Wort voll und rund, erhob es sich zu vollem schönem Klange, schritt es und wiegte sich im ureigensten Rhythmus der deutschen Sprache.

Die Dumont-Lindemann-Bühne weitete sich aus zum „Deutschen Theater am Rhein“, das dann der Nationalsozialismus 1933 zerstörte. Deutsches Theater am Rhein! Der zweite Teil dieses Namens ist keine bloße Ortsbezeichnung, sondern er besagt, daß dieses Theater rheinischen Wesens war. Es ist viel zu wenig erkannt worden, daß hier rheinische Art, rheinischer Kulturwille Blüten und Früchte trieb. Louise Dumont war ja vollsaftige Rheinländerin, Kölnerin.

Nie hat Düsseldorf ein Theater besessen



Das Düsseldorfer Schauspielhaus.
Blick von der Kasernenstraße auf das Bühnenhaus
(Es wurde in einer Bombennacht 1943 zerstört)

wie dieses. Es wird unser Ruhm bleiben in allen Zeiten.

Wann je sind von Düsseldorf so starke geistige Ströme vom Künstlerischen aus in die Lande gegangen, wie zur Zeit der Dumont-Lindemann-Bühne?!

Louise Dumont sah vor allem das Volk. Das Volk — oder vielleicht besser gesagt: die Volkheit — wollte sie durch das Theater leiten und formen — dienend, nicht herrschend.

Vom Theater aus wollte sie die Menschen

mit dem Geiste durchfluten, mit dem Geiste, der sie zu reiner Menschlichkeit, zu Goethes „edel und gut“, zu ihrer höchsten menschlichen Bestimmung führen sollte.

Wenige Stunden vor ihrem Tode sprach sie das Wort: „Möge der Pfingstgeist über das deutsche Volk kommen!“

Wo überhaupt ist das Theater so rein, so dem Ewigen verpflichtet, geführt worden?

Und das ist unter uns, in Düsseldorf, geschehen.

Mögen wir uns dessen würdig erweisen.

*

Gustav Lindemann:

Zum 90. Geburtstag der Louise Dumont am 22. Februar 1952

Gott sendet von Zeit zu Zeit
seine Boten zur Erde:
— uns die Herrlichkeit seines
Reiches ahnen zu lassen —.

Wenn ich heute am 90. Geburtstag von Louise Dumont, meiner Lebens- und Arbeitsgefährtin, durch das Mikrophon in den Ätherraum spreche — so habe ich das Gefühl, zwischen zwei Welten zu stehen — — und meine Worte gehen nach beiden Seiten — diesseits zu den Menschen der Erde — und jenseits zu den Vorausgewanderten, die — nach Theodor Fontane — „auf goldenem Himmelsplane — und auf Sternen gehen“.

Dieses Gefühl dürfte nicht verwunderlich sein, denn der Künstler lebt ja in zwei Welten und schafft aus zwei Welten.

Halte ich Rückschau auf das Louisen- und auf mein Leben, so scheint mir: Die Schicksalsgöttinnen — die Parzen hatten es am Spinnrocken nicht leicht, uns einen gemeinsamen Lebensfaden zu spinnen, denn mehr als zehn Jahre nach der Geburt Louisons flog ich erst in diese Welt ein.

Hätte man der 22-jährigen jungen Burgschauspielerin das Bild des damals 12-jährigen gezeit und gesagt: dieses Bübchen wird Dein Wegbegleiter und Dein Arbeitskamerad — — sie hätte wohl hellauf gelacht! Und doch: 19 Jahre später begann der gemeinsame Weg durch Leben und Arbeit.

Unsere erste Begegnung war im August 1903. Louise Dumont, die über die Wiener Burg und das Stuttgarter Hoftheater nach Berlin an das Deutsche Theater zu Otto Brahm gekommen war, hatte damals ihre festen Bindungen zum Theater gelöst und wollte Berlin verlassen, trotz der überragenden künstlerischen Position, die sie im Theaterleben Berlins einnahm.

Das Theater, wie es war, entsprach nicht ihrer Vision, darum wandte sie sich unbefriedigt ab.

In dieser Zeit suchte ich als jüngster Schauspiel-direktor Deutschlands für meine „Internationale Tournée“, die die Werke Henrik Ibsens in fast ganz Europa zur Aufführung brachte, eine Nachfolgerin für Rosa Bertens. Konnte ich eine bedeutendere Darstellerin für Ibsens Frauengestalten finden als Louise Dumont!

Es gelang mir, mit Louise Dumont ins Gespräch zu kommen, und wir verstanden uns — verstanden uns in dem, was dem Theater fehlte und was ihm not tat.

Die dann folgende gemeinsame Arbeit begründete unseren Bund — er wurde zu einem Feiertag des Lebens.

„Lebensfeiertag“ — so heißt auch das Buch, das Louise Dumonts Briefe durch dreißig Jahre an mich enthält.

Die Frucht unseres Bundes war das Düsseldorfer Schauspielhaus, 1904 begründet, 1933 zerschlagen.

In diesem Hause suchten wir unsere Vision vom Theater zu verwirklichen. Louise Dumont hat ihre Reformgedanken wieder und wieder in Wort und Schrift verkündet. In den von mir herausgegebenen „Vermächtnissen“ sind ihre Reden und Schriften gesammelt.



Gustav Lindemann und Louise Dumont
zur Zeit der Gründung des Düsseldorfer Schauspiel-
hauses (1904).

Ihre Gedanken und Forderungen kann ich hier nur kurz umreißen.

„Die Bühne muß wieder Kultstätte werden, der Beruf des Schauspielers wieder ein priesterlicher.“

Dieses Wort meiner Frau zeigt das Ziel.

Das Theater als Tempel des Geistes, als Haus der Geist-Offenbarung, in dem sich geistige Führer und Volk begegnen und in ernster Auseinandersetzung finden sollen, in dem das geistige Leben der Nation Konzentration und Wirkung gewinnen kann: Das war die Vision Louise Dumonts vom Theater.

So kann es nicht wundern, daß die Dramaturgie des Düsseldorfer Schauspielhauses Dichtern anvertraut wurde.

Paul Ernst, Herbert Eulenberg, Wilhelm Schmitt-bonn, Hans Franck, Gustav Landauer, Kurt Heynicke waren unsere Dramaturgen. Zum künstlerischen Beirat gehörten: Albrecht Schaeffer, Martin Buber, Julius Bab, Wilhelm Worringer.

Für uns galt es, solcher Geist-Offenbarung, wie sie in dem Reichtum deutscher Dichtung noch weithin ungenutzt lag — und liegt, wie sie im Ringen junger Dichter sichtbar wurde, das ausdrucksstarke Instrument zu schaffen.

Die Geist-Offenbarung, die das Theater vermittelt, geschieht durch das Wort. Die Sprache in ihrem tiefsten Gehalt, ihrem Rhythmus, ihrem Klang und ihrer Farbigekeit ist dem Dichter das Material, in dem er seine Visionen formt.

Lebend und wirkend bis ins Letzte kann die Dichtung nur werden, wenn dem Schauspieler die Sprachmagie des Dichters erschlossen ist, wenn er das wunderbare Instrument der Sprache so beherrscht, wie es der Dichter will.

Das geht weit über Technik des Sprechens hinaus. Das verlangt geistige Bindung des Schauspielers an das Werk, Bereitschaft zu dienen, wie der Dichter, wie jeder Künstler dient — um so demütiger, je größer er ist.

Von allem Anfang an erkannten wir, daß ein Schauspielkörper für unser Wollen erst herangebildet werden mußte.

Darum verbanden wir unsere Bühne mit einer Schauspielschule; die „Hochschule für Bühnenkunst“ — sie war die erste dieser Art. Gustaf Gründgens, Peter Esser, Paul Henckels und viele andere Künstler sind aus ihr hervorgegangen.

Mit unserer Zeitschrift „Masken“ wandten wir uns an die Theaterbesucher — auch das war eine Neuerung.

Was Louise Dumont, was wir wollten, war dem Theaterpublikum damals ja so fremd.

Die Masken klärten auf und führten in Werk und Inszenierung ein. Sie sollten aber auch — nach dem Willen Louise Dumonts — den Zusammenhang zu allem geistigen Leben herstellen und bezeugen.

Solchem Zwecke diente ebenfalls die „Akademie

für ethische und ästhetische Kultur“, die wir gleichzeitig mit dem Schauspielhaus gründeten und ihm verbanden. Dichter, Musiker, Literaturhistoriker, Philosophen, Kunstgelehrte fanden hier Gelegenheit, aus dem Reichtum ihrer Gedankenwelt zu den Schauspielhausbesuchern zu sprechen.

Diese Akademie wurde später in Düsseldorf von der Volkshochschule abgelöst.

Die weithin bekannt gewordenen Sonntag-Morgenfeiern des Düsseldorfer Schauspielhauses — wiederum eine erstmalige, später vielfach von den deutschen Bühnen übernommene Einrichtung — gehörten in diesen Rahmen.

In all dem wurde Louise Dumonts tiefes Verpflichtungsgefühl der Kultur, dem kulturellen Leben und nicht zuletzt der Jugend gegenüber wirkend.

In ihrem Ex libris stand das Goethewort:

Warum sucht ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll.

Es ging Louise Dumont um die Reinheit der Kunst. In einem Brief an einen Geistlichen schrieb sie: „Die Kunst ist die verführendste Form zum Leben. Darum muß sie rein werden. Sie ist in ihrer höchsten Ausdeutung nach meiner Anschauung immer Ergänzung zum ewigen Wort. So halte ich es für meine Aufgabe, an dem Platz, auf den mich nun einmal Gott gestellt hat, reine Diener am Werke der Kunst zu erziehen.“

In diesem Geiste hat das Düsseldorfer Schauspielhaus über ein Vierteljahrhundert gewirkt.

Das Wort war Louise Dumont „das Tabernakel des Geistes“.

Wenn wir den Stimmen der Dichter, die wir aufführten, wenn wir führenden Kritikern und unseren Freunden glauben dürfen, so hat das Düsseldorfer Schauspielhaus solch hoher Aufgabe Wege weisend gedient.

Gipfelpunkt auf dem mühevollen Wege zum Ziele war die Faustaufführung — 1. und 2. Teil — im Goethejahr 1932.

Louise Dumont erlebte damit die Genugtuung, daß ihre Vision am größten und tiefsten Werk deutscher Bühnendichtung Wirklichkeit wurde. 1933 konnte ich auf Einladung des Staatstheaters in Berlin unsere gemeinsame Arbeit nochmals zeigen.

In der Tragödie zweitem Teile stand Louise Dumont als eines der „grauen Weiber“ — als „Sorge“ kurz vor Pfingsten zum letzten Male auf der Bühne.

„Es ziehen die Wolken, es schwinden die Sterne!
Dahinten, dahinten, von ferne, von ferne,
Da kommt er der Bruder, da kommt er,
der — — — Tod.“

So tönte der Chor der grauen Weiber.

Wenige Tage später, am zweiten Pfingsttage, trat der Tod zu Louise Dumont. Beschwörend — das Kom-



Grabmal für Louise Dumont
von Ernst Barlach
Ehrengrabstätte auf dem Nordfriedhof zu Düsseldorf

mende ahnend, dem das deutsche Volk damals entgegen-
ging — sprach sie sterbend:

„Möge doch der Pfingstgeist über unser Volk —
über die Menschen kommen.“

Vor der Barlachgestalt auf ihrem Grabe höre ich
wieder und wieder die Worte, die sie aus dieser Welt
sprach — aber an jene gerichtet waren:

„Ich hoffe und glaube, daß ich nicht im Himmel-
reich zur Untätigkeit verdammt sein werde. Ich
hoffe so stark, daß ich auch da noch wachen darf
über alles, was hier auf Erden wachsen muß und
wachsen soll. Ich wäre so gern Fürbitter für die
junge Generation, die so schwere geistige Entsch-
eidungen zu treffen hat.“

*

„Alles bringen wir mit auf die Welt, nur
eines müssen wir lernen — die Ehrfurcht!“
Diese heiligen Worte Goethes in ihrer vol-
len sittlichen Bedeutung zu verstehen, soll
uns das Lebendige auf der Bühne lehren,
um so durch die Kräfte des Herzens den
Geist zu bilden, wie es das leuchtende Bei-
spiel dieses Größten uns gezeigt hat.

Louise Dumont

Da ist ein außerordentlicher Mensch von
uns gegangen, ein ungewöhnlicher, groß-
artiger, seltsam kühner Mensch, dem nie-
mand unbewegt begegnen konnte. Wir wer-
den nicht oft ihresgleichen sehen.

Julius Bab zum Tode Louise Dumonts

Eine Frau von glühendem Temperament
und ungewöhnlichem geistigen Format hat
sie gleichermaßen — wie wohl keine zu ihrer
Zeit — Dichter, Schauspieler, Spielleiter,
Dramaturgen und Bühnenleiter zu eigener
schöpferischer Arbeit anzuregen verstanden
— eine wahrhaft prominente Bühnenkünst-
lerin und Bühnenleiterin, eine deutsche Frau
von großem Format.

Ernst Leopold Stahl über Louise Dumont

Paul Henckels:

Ich war dabei . . . (Eine Ansprache)

Ja. Ich war mit dabei! — Damals vor 45 Jahren am 28. Oktober 1905, als sich der Vorhang hob, und das Düsseldorfer Schauspielhaus mit Gustav Lindemanns Inszenierung von Hebbels „Judith“, in der Titelrolle Louise Dumont, in das Licht der Öffentlichkeit trat. Um die Erinnerung an diese Zeit wach zu rufen und Ihnen, meine Damen und Herren, etwas von dem — Klang, von dem Zauber dessen zu vermitteln, was „Düsseldorfer Schauspielhaus“ im Leben der Stadt und im Theaterleben Deutschlands war, muß ich — leider — im Folgenden immer wieder ein wenig von mir selbst sprechen. So kann ich am leichtesten ein Bild geben denen, die nicht dabei waren und ein freundliches Rückschauen denen, die das Glück hatten, dabei gewesen zu sein.

Also: 1905! Ich war hundsjung. Noch schlanker als heute. Hatte vor Louise Dumonts und Gustav Lindemanns kritischen Augen und Ohren die Aufnahmeprüfung für die „Hochschule für Bühnenkunst“ bestanden.

Und das war gar nicht so einfach. Hatte ich mir doch die Chöre aus Schillers „Braut von Messina“ als Prüfungsaufgabe gewählt. — Louise Dumont lag auf einer Couch, damals „Chaiselongue“ genannt, und Gustav Lindemann saß am Schreibtisch. Es war in der Villa an der Grafenberger Allee.

Es muß sehr komisch gewesen sein. Später erzählten mir Louise und Gustav, sie hätten nur mühsam die Lachtränen verdrückt, als ich, in unverwechselbarem „Düsseldorfsch“ loslegte:

Dich begrüß' ich in Ehrfurcht
Prangende Halle, dich meiner Väter
Fürstliche Wiege, säulengetragenes
Herrliches Dach. usw.

Nun, das mit dem Dialekt hat sich gegeben. In Grenzen natürlich. Auch der Knödel ist weg.

Gustav Lindemann soll nach dieser meiner Talentprobe als „Tragöde“ gesagt haben: „Louise, das ist ein Komiker“. Und ich hatte es doch so ernst gemeint.

Trotzdem — oder gerade deswegen — wurde ich in die „Hochschule“ aufgenommen. Hörte fiebernd die Vorträge der Dichter Herbert Eulenberg, Paul Ernst, Wilhelm Schmidtbonn, hörte die Ringerzählung aus Lessings „Nathan“ aus dem Munde des altchwürdigen Wiener Hofburgschauspielers Joseph Lewinsky und lebte und webte mit allen Fasern meines jungen Herzens in der „Prangenden Halle“ unter dem „Herrlichen Dach“ — an der Carl-Theodor-Straße. Stand in der Eröffnungsvorstellung mit zitternden Knien, mit Blechhelm und Beinschienen, ledergepanzert, als „3. Hauptmann der Amalekiter“ — stumm natürlich, sprechen durfte ich noch nicht —

vor dem mächtigen Holofernes, Joseph Klein, der vor Beginn, hinter dem Vorhang sprechübend vor seinem Zelt auf- und abstakste und seine ersten Worte probierend mit mi-mi-mi: „Opfer! Opfer! wem ward gestern geopfert? — mi-mi — So ist Baal heute nicht hung-rick.“ — Ich fand das ja ein bißchen komisch. Habe es aber selbst auch immer mal wieder mit mi-mi-mi versucht. Es brachte ‚den Ton nach vorne‘ — mi-mi-mi-mi. Es war sehr heilsam. — In den späteren Akten von „Judith“ durfte ich, mit langem weißen Haar und Bart, an der Klagemauer des belagerten Bethuliens um Rettung beten und



Louise Dumont in ihrer Stuttgarter Zeit (1889—1895)
nach dem Pastellbild von Fritz Burger
im Dumont-Lindemann-Archiv

Louise Dumonts finsterbedrohlichen Judith-Worten Beifall murmeln.

In „Kabale und Liebe“ war ich, unter Lady Milfords Dienerschaft der „Läufer“ — wieder stumm, natürlich —. Ich hatte ein phantastisch schönes Kostüm und durfte in der Abschiedsszene Louise Dumont — Lady Milford die Hände küssen. Später, viel später avancierte ich zum „Herrn Sekertare Wurm“. Jaja, es ging vorwärts.

Vorerst aber mußte ich, wie alle Schauspielschüler, überall „statieren“, „viel Volk“ machen, bekam aber auch schon kleine „Diener- und Anmelderrollen“: „Die Pferde sind gesattelt!“ — und Ähnliches. Und wo immer ein „Kellner“ nötig war, mit Serviette und Tablett, da stand auf dem Theaterzettel:

Ein Kellner Paul Henckels.

Ich war sehr stolz! Aber es wurmte mich doch! Rollen! Rollen! Große Rollen wollte ich! — Meine diesbezüglichen Forderungen in zahlreichen Briefen sollen im Dumont-Lindemann-Archiv liegen.

Als ich — zeitweilig wochenlang — Abend für Abend gekellnert hatte und damit als Schüler der Schauspielschule pro Abend 1,— Goldmark Spielhonorar verdiente (ja, ja! Gustav Lindemann war immer großzügig — und sparsam!) schrieb ich an die Direktion: „ich wäre jetzt als Kellner perfekt und „erwäge“, ob ich meine Tätigkeit nicht nach nebenan verlegen sollte, ins Schauspielhaus-Restaurant. Ich erhoffe durch reichliche Trinkgelder-Einnahmen eine wesentliche Verbesserung meines Lebensstandarts“. — Frech war das ja. Das muß ich gestehen. Aber Louisens und Gustavs Humor nahm das hin: die Rollen wurden teils größer — teils kleiner.

In den Matinéen unter Herbert Eulenberg spielte ich mich frei, in Hans-Sachs-Spielen. Als „Bauer, der Kälber ausbrüten will“, als „Fahrender Schüler im Paradies“, im „Heiß Eisen“ usw. usw. und in vielen Rezitationen.

Und eines Tages, im heißesten Sommer des Jahres 1913, kam der „große Durchbruch“ — — — mit „Schneider Wibbel“ von Müller-Schlösser. Dafür kriegt der auch jetzt ein Denkmal — mit Wasserleitung. Dann kamen der „Sperling“ in „Die Deutschen Kleinstädter“, der „Datterich“, es kam der Tischler „Engstrand“ in Ibsens „Gespenster“, der „Caliban“ in Shakespeares „Sturm“, der „Advokat“ in Strindbergs „Traumspiel“ und „Regie, Regie, viel Regie!“

Hier ein kleines Charakteristikum für Louise Dumonts befeuernde Anregungen. Als ich mit dem großartigen Bühnenbildner Knut Ström an die Inszenierung des „Traumspiels“ heranging, sagte sie in einer Regiebesprechung: „Ich sehe das Stück nur in Schleiern, Schleier, Schleier, Schleier, nichts als Schleier!“ Gustav Lindemann darauf, skeptisch und an die

Kosten denkend, es war 1917, Krieg, Material knapp — — und teuer —: „Louise! Woher nehmen wir Schleier, wie denkst Du Dir das?“ „Das ist Eure Sache! Das ist Sache der Männer! Schleier, Schleier, Schleier!“ Und sie behielt recht. Knut Ström malte die Dekorationen auf Schleiertüll. Sie wurden wechselweise beleuchtet und durchleuchtet. Die Atmosphäre der „Träume“ war da!

Ich könnte stundenlang solche Dinge erzählen und aufzählen. Aber genug davon.

15 Jahre vergingen, dann — ich war inzwischen zum Direktionsstellvertreter aufgerückt, ja sogar 1919—20, gemeinsam mit Fritz Holl und Knut Ström, zum mitverantwortlichen Direktor des Schauspielhauses — dann holte mich Berlin.

In der Kriminalistik gab es eine Höchststrafe von 15 Jahren „schweren Knast“, dann kam „lebenslanglich“. Ich sagte, ich hätte 15 Jahre „schweren Lindemann“ hinter mir, lebenslanglich wollte ich nicht! — Und nun bin ich wieder hier! —

Aber nun mal ernsthaft! Ernsthaft!! Keinen Tag und keine Stunde dieser Arbeit unter meinen Lehrmeistern Louise Dumont und Gustav Lindemann möchte ich missen! Das war eine Schule! Eine Schule des Theaters und — — des Lebens. Und wenn es auch fast immer bis zum Weißbluten ging — und viel Qual — — und viel Freude!! dabei waren: hier wurden die Kräfte gestählt und die Anlagen gefördert, in der unerbittlichen Forderung nach Werktreue, Arbeit und Disziplin!

Ihr jungen Menschen, die ihr nicht das Glück hattet, das Düsseldorfer Schauspielhaus, Dumont-Lindemann, in seiner Hochblüte zu erleben, sei es als Zuschauer vor oder als Akteure hinter dem Vorhang, laßt euch — so wie wir Jungen von damals es taten, keine Anstrengung verdrießen. Seid fleißig und — ehrfürchtig vor dem Dichtwerk! Und vor jeglicher Arbeit daran. Wir waren das! Und sind es auch jetzt noch. Und schätzt euch glücklich, heute die „Städtischen Bühnen“ unter Gustaf Gründgens erleben zu dürfen. Gründgens, der ja auch aus der Schule Dumont-Lindemann hervorging. Denn unter ihm ist die Tradition des Düsseldorfer Schauspielhauses zu neuer Blüte erwacht, gründend auf den gewandelten Erkenntnissen und Zuständen der heutigen, schweren Zeit.

Und ich hoffe, daß in weiteren 45 bis 50 Jahren — so wie heute ich — ein Senior des Theaters auf einer Bühne stehen und seinen Dank und sein Glück aussprechen wird, daß er hier anfangen und werden durfte. Und er möge diesen Dank an Louise Dumont, Gustav Lindemann und Gustaf Gründgens mit der gleichen heiligen Inbrunst empfinden und aussprechen — wie ich es hier heute — und immer! — getan habe. Toi — toi — toi!

*

Die Jugend und das Düsseldorfer Schauspielhaus

Unter den Archivalien des Dumont-Lindemann-Archivs kommen mir Briefe vor Augen, die mich in die eigene Jugend zurückführen. Im Schauspielhaus sahen wir Jungen unsere geistige Heimat. Dort fanden wir den Ausdruck unseres künstlerischen und geistigen Sehns; dort wurde uns Antrieb und Beruhigung, Auftrieb und Erfüllung. Unsere Begeisterung entzündete sich nicht nur an vollendeten Aufführungen, sie entzündete sich an dem echten und leidenschaftlichen geistigen Ringen, an dem Kulturwillen, den wir miterleben durften und wollten, der nach dem Zeugnisse von Professor Carl Niessen die Herzen der wachen rheinischen Jugend eroberte, von dem wir uns mitreißen ließen, der unser geistiges Leben formte.

All das spricht mich aus Briefen und Auslassungen lebendig an, von denen einige hier folgen.

H. H. N.

*

Aus dem Briefe einer jungen Lehrerin an Louise Dumont und Gustav Lindemann, als sie 1919 die Direktion niederlegten.

Ich konnte, ich wollte immer noch nicht an Ihr Gehen glauben, aber nun wird es ja mit jedem Tag unerbittliche Wahrheit.

Wenn Sie Ihr geniales Lebenswerk verlassen, sehen wir Ihnen als trauernde, verwaiste Menschen nach. Wir können nichts als danken für alles, alles, was Sie uns gaben. Wie götig war mein Schicksal, daß es mir vergönnte, Ihre hohe Kunst so oft zu genießen, die von Ihren Darstellungen ausstrahlenden Ideen in so reichem Maße in mich aufnehmen zu dürfen. Was wäre ich, wenn ich den Begriff „Schauspielhaus“ aus meinem Leben striche? Gerade in der Jugend, der Zeit der stärksten Entwicklung, durfte ich immer wieder zu den reichen Quellen kommen. Ich wüßte nichts, was auf mein Wesen in so hohem Maße gestaltend eingewirkt hätte als die hohe Kunst Ihres Hauses.

Jede Aufführung ist mir zum unverlierbaren Erlebnis geworden. Der harmonische Gleichklang des Darstellerischen und Szenischen bot stets einen vollkommenen künstlerischen Genuß. Aber es blieb nie bei dem nur künstlerischen Genuß, Brücken wurden geschlagen von der Kunst ins Leben, man empfand höchstgesteigertes Kunst- und Lebensgefühl. Mit welcher Fülle weltanschauungsbildender Gedanken ging ich stets aus solcher Aufführung oder aus den anregenden, stimmungsvollen Morgenfeiern fort. Ich danke Ihnen für die Feierstunden meines Lebens, die mich tiefer mit dem Leben und den großen Zusammenhängen des Alls verknüpften.

Ich mußte Ihnen noch einmal aus tiefstem Herzen danken.

Ihre Hildegard N.

Aus einem Briefe an Gustav Lindemann 1932

Mainz, den 20. 10. 1932

Ich könnte aus meiner in Düsseldorf verlebten Jugend Ihr Haus nicht wegdenken, ohne die ersten tiefen Jünglingserlebnisse, Kostbarkeiten einer ganzen Entwicklung zu verlieren. Tausenden wird es gleich mir gehen. Es handelt sich hier wirklich nicht um „Erinnerungen“, nein, sondern um eine sehr lebendige Einflußnahme auf junges, menschenhaftes Werden, um eine Erweiterung meiner Vorstellungswelt, um eine Kräfteaktivierung im edelsten Sinne des Wortes. Ich möchte mir billige Zitate schenken. Aber ich fühle mich verpflichtet, Ihnen zu schreiben, wie es mir ums Herz ist, nachdem ich gestern erst von dem Schicksal „Ihres Düsseldorfer Hauses“ hörte. Ich wünschte, daß meine Ihnen unbekannte Stimme als eine von vielen tausend gilt . . .

Sie selbst wissen am besten, in welcher Epoche wir leben. Darum zu wissen, mag ein zweifelhaftes Vergnügen sein. Aber für uns war Ihr Dasein — und wird es bleiben! — ein Geschenk, das uns selbst die Massen-Mensch-Brutalitäten der Zeit in milderem Lichte erscheinen lassen. Haben Sie doch selbst das Positive unserer Zeit schon in Ihrem Werke vorausgestaltet: die Unterordnung des Individuums in der Gruppe und seine Entfaltung durch die Gruppe, kurz die Idee echter Gemeinschaft.

Mit tiefer Bewegung gedenke ich Ihrer verehrten Frau — obschon ein Ihnen Fremder, aber lassen Sie mich in dem Ausdruck meiner persönlichen Gefühle die Anonymität der Besucher Ihres Hauses enthüllen, wenn eine solche Versicherung engster Solidarität mit Ihrem Schaffen Sie selbst in Ihrem künftigen Kampfe nur in etwa stärken kann.

In aufrichtiger Verehrung

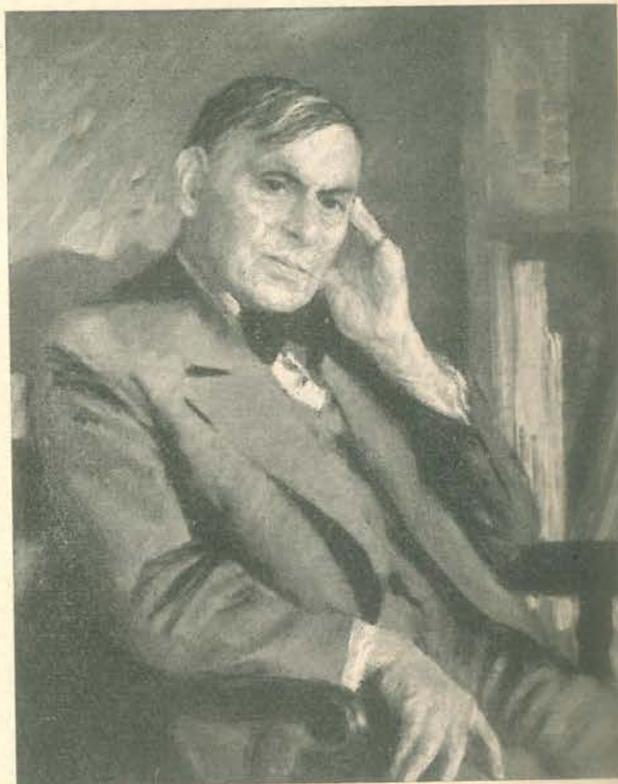
Ihr Heinz P.

*

Aus der Frankfurter Zeitung vom 23. Februar 1942

Zur 80. Wiederkehr des Geburtstages jener Frau, die jahrzehntlang dem westdeutschen Theaterleben Richtung, Gesicht, Anregung und Ruf gab, entsinnt man sich gerne wieder der Zeiten, in denen man mit einem Kreise Gleichgesinnter dann und wann die Reise von Köln zu einer Aufführung im Düsseldorfer Schauspielhaus unternahm. Das sind nun fast 20 Jahre her. Die Wirrnisse der Nachkriegszeit waren nicht immer dazu angetan, einen zu besonderen Aufwendungen für Kunst und Kultur zu ermuntern, das Reisen war damals wie heute oft eine beschwerliche und ungewisse Sache — wann man am Reiseziel ankommen und ob man abends noch in die Wände seines Heims zurückkehren würde, war äußerst fraglich. Aber Düsseldorf mit seinem Schauspielhaus

strahlte eine so unwiderstehliche Magie auf die jüngere Generation aus, daß man keine Mühe scheute, eine unbequeme Bahnfahrt gerne mit in Kauf nahm, einige Stunden im Bann des Wirkens von Louise Dumont zu verbringen, und während der Rückfahrt manchmal noch die halbe Nacht dem Meinungsaustausch über das dankbar Erlebte bereitwillig opferte oder auch dem heftigen Für und Wider der Auffassungen über grundsätzliche Theaterfragen, die in Düsseldorf aufgeführt worden waren. Die wenigsten von uns, die sich auf diesen Wegen zwischen Köln und Düsseldorf die Köpfe heiß redeten, kannten Louise Dumont von Angesicht, denn sie spielte selten mehr und der Tradition ihres Hauses gemäß pflegte sie sich nicht vor dem Vorhang zu zeigen. Aber wir verehrten sie alle mit einer Hingabe des jugendlichen Gefühls, die heute kaum mehr vorzustellen ist, holten uns Auskunft über ihren künstlerischen Lebensweg, die Schwierigkeiten ihres Anfangs — sie trat zum erstenmal nach Kämpfen mit ihrer Familie an einem kleinen Teater auf, das gleich nach der Vorstellung abbrannte —, über ihren Aufstieg als Darstellerin tragischer Heroinnen in klassischen Stücken und der großen Charakterfiguren Ibsens und Sudermanns am Berliner Lessingtheater, am Deutschen Theater, am Stuttgarter Hoftheater, nahmen lebhaften Anteil an all den Widerständen, die sie bei der Leitung des 1905 mit Gustav Lindemann gegründeten Düsseldorfer Schauspielhauses zu überwinden hatte, und waren vor allem eine verschworene Gemeinde bei Aufführungen wie „Hamlet“, „Faust“, „Kabale und Liebe“, „Heilige Johanna“, die einem unvergeßlich geblieben sind, weil sie nichts mit dem üblichen Theaterbetrieb zu tun hatten, sondern revolutionierende, schöpferische Taten waren.



Gustav Lindemann

nach dem Gemälde von Oswald Petersen
(Besitzer: Künstlerverein „Malkasten“)

Oswald Petersen ist der Cornelius-Preisträger
für das Jahr 1952

*

Das Düsseldorfer Schauspielhaus

ist das Werk zweier Menschen, das durch ein Vierteljahrhundert deutscher Theatergeschichte hindurch Gestalt gewonnen hat. In ihm ist der glühende künstlerische Glaube Louise Dumonts und der gestaltende Formwille Gustav Lindemanns gleichermaßen verwirklicht. Der Helfer am Werk sind viele gewesen, aber sie alle werden wissen, daß ohne das Vorbild der Kunstbegeisterung, der Intensität, des fanatischen Werkwillens von Louise Dumont und Gustav Lindemann die Widerstände äußerer und innerer Art, die sich einem Leben für die Bühne entgegenstellen, wohl kaum überwunden worden wären. Wenn die Goethe-Immermann'sche Forderung eines deutschen Kulturtheaters heute weitgehend verwirklicht ist, so gebührt der Dank diesen zwei großen Theaterleuten.

K. H. Ruppel

*

J. G. Seiderer

Totenehrung in Sonnenholz

*Auch ein Klagelied zu sein im Munde
der Geliebten ist herrlich,
Denn das Gemeine geht klanglos zum
Orkus hinab.*

Schiller

Zu Düsseldorf am Rhein haben sie Frau Dumont begraben.

Es war das Grabgeleit einer Hohenpriesterin der Kunst. Alle stolzen Namen folgten dem Sarge. Und gefeierte Redner sprachen von der Größe und dem Wege und dem Erfolge dieses begnadeten Lebens. Und sie vermochten nicht aufzuzählen, was der genialen Frau nachgerufen werden muß, solange Ruhm und Erinnern bestehen können.

Ihrem Manne und Weggefährten in der Kunst war am meisten getan: ihm sind Sonne und Sterne erloschen, als Frau Louise die strahlenden Augen für immer schloß.

Der Mund des geistvollsten Priesters sprach die feierlichen Worte, und seine Hand spendete den Segen, als die teuerste Tote in einem Meere von Blumen und Blüten hinweg sank.

So haben sie in Düsseldorf am Rheine die große Künstlerin begraben.

Aber bei uns, in Sonnenholz am Simsee, im Schatzen der bayerischen Berge haben sie den großen Menschen begraben. Die Bauern haben sie begraben, die Nachbarn und Freunde.

Da war nicht Glanz der Rede und aufrauschende Musik. Aber es war dennoch Melodie und Gesang über der unendlich schlichten Feier, die in ihren Bann zog.

Die Bauern hatten es erfahren, daß Frau Lindemann gestorben sei. Die Künstlerin? Der Bauer versteht das nicht zu werten. Die Frau im Herrensitze Sonnenholz, die Rheinländerin, die Hochgestellte, Vornehme? Der Bauer zieht den Hut, gewiß; oh, er ist feinhörig und fühlt es sofort heraus, ob mit dem Munde oder mit dem Herzen gesprochen ist. Die Nachbarin ist gestorben, die man in allen Häusern kennt, von der man weiß, daß sie mit gütiger Hand zu helfen versteht, wo Sorge und Not angeklopft haben, die Krankendienste tut mit selbstverständlicher Bereitschaft, vor deren gütigen Augen die Kinder nicht „fremdeln“ und keine Scheu haben. Die Nachbarin ist gestorben, die nicht Feinde noch Neider hatte.

Da sagen sich die Bauern an zum Totengebete. Wie es der Brauch ist bei ihnen für jeden, der zu ihnen gehört, und der das verlangen kann und haben muß. Aber der Fremdgebliene hat keinen Anspruch darauf.

Im großen Erkerzimmer hinter dem Rundtisch, wo Frau Lindemann zu sitzen pflegte, war ein kleiner Aufbau mit Bildern und Totenkerzen errichtet, einfach und doch voll Würde. Die Bauern traten herein, ein bißchen linkisch und gedämpften Schrittes, wispernd und langsam gehend, mit ernsten Gesichtern.

Es ist ein sonniger Feierabend, und sie haben sich dunkel angezogen. Eine Vorbeterin beginnt mit heller Stimme, und der kniende Chor sagt die Responsalien nach. Die Gott bestürmende Totenlitanei und der Rosenkranz und die sieben Bitten des Vaterunsers summen durch den Raum und lassen aus dem Gestrick der halblauten Töne kaum ein Einzelwort entwirren. Die fromme Meinung legt sich an alle Wände und schmiegt sich in alle Winkel und rankt sich um Kreuz und Madonnenbild. Sie ist Schmuck und Empfehlung zugleich für die Verstorbene vor dem Höchsten.

Am Pfingstdienstag und am Mittwoch sind die Bauern gekommen. Zweimal haben sie die Totenandacht gehalten in ihrer kantigen Würde und mit ihrem Ernste für die Nachbarin, nicht für die Künstlerin. Sie haben es gewußt, daß es ist um eine, der das große Gebot der Nächstenliebe nicht dekorative Geste gewesen ist; sie haben es mit der Instinktsicherheit des Unverbildeten herausgeföhlt, daß es ein Herz voller Güte gewesen ist, dem sich niemand entziehen konnte, und das auf keine Distanz pochte.

So haben die Bauern den großen Menschen begraben. Ohne Prunk und Pathos, aber mit der Melodie des Herzens.

Am Tag vor ihrem Tode, im ruhigen Wissen ihres Endes, ordnete Frau Dumont-Lindemann vorsorglich die Übersendung eines Kleidchens und holländischer roter Sandalen an für das weißblonde Mädchen der Beschließerin von Sonnenholz, mit einem herzlichen Geburtstagsgruß. „Es ist mir in Frau Lindemann mehr gestorben als meine Mutter“, sagte mir unter Tränen die junge Frau. Da möchte ich gehen und suchen, wo eine zweite Frau sich fände, von der ein Gleiches gesagt wird.

*

*Louise Dumont kann es denen, die sie lieben und ihr Gedächtnis hochhalten,
nicht mehr verwehren, daß ihr der Lorbeer aufs Grab gelegt wird. Sie lebt,
und viele tragen eine Fackel, die an der ihren entzündet ist, behutsam weiter
in das Leben.*

Otto Brües

Kurt Loup:

Das Dumont-Lindemann-Archiv

Dem Stadtarchiv benachbart schaut das Dumont-Lindemann-Archiv mit seinen Fenstern auf Hofgarten, Ehrenhof und Rhein. Den Besucher umgibt beim Eintritt eine Atmosphäre, die ihn, ist er großgeworden unter dem Leuchten des Doppelgestirns Dumont-Lindemann, vertraut und heimatlich begrüßt. Doch auch der Fremde, die Jugend und der reisende Wissenschaftler: keiner verläßt diese Räume, ohne die Witterung für das Einzigartige verspürt zu haben. Sehr rasch wird ihm aufgehen, daß es sich hier nicht um bloße Bewahrung erstarrter Vergangenheit handelt. Denn hinter allen Dingen: den Masken und Mappen, den Büchern und Bildern lebt und atmet es — aus den gesammelten Dokumenten steigt die Mahnung des Angelus Silesius: „Mensch werde wesentlich!“ — Ob er nun in den Briefen der Dichter, Dramaturgen, Schauspieler und Schüler blättert, voll Ehrfurcht unter dem „Geistigen Beirat“ die Namen Albrecht Schaeffer, Julius Bab, Martin Buber und Wilhelm Worringer findet — ob er die Jahrgänge der ersten deutschen Theaterzeitschrift, der „Masken“ in Händen hält oder gar den Presseniederschlag eines halben Jahrhunderts studiert: es wird ihm klarwerden, daß das Haus an der Carl-Theodor-Straße die Stadt Düsseldorf mit Ruhm bereichert hat, der allein dieses Archiv zu einem imponierenden Denkmal macht. Kein bedeutender Dichter des ersten Drittels unseres Jahrhun-

derts fehlt in den Analen des Düsseldorfer Schauspielhauses, weder die deutschen Franck, Ernst, Eulenberg, Schmidtbonn, Schäfer, Kolbenheyer, Brües, Kaiser, Sternheim, Unruh, Wedekind, Schaeffer, Hasenclever und Brecht, noch die europäischen Tolstoi, Gorki, Andrejew, Ibsen, Strindberg, Hamsun, Wilde, Shaw, Pirandello, Maeterlinck und Claudel — um jeweils nur einige Repräsentanten zu nennen. Wenn je die Geistesgeschichte des XX. Jahrhunderts geschrieben wird, so kann kein Historiker an diesem Schatzhaus vorübergehen. Aber damit ist die ausstrahlende Wirksamkeit des Dumont-Lindemann-Archivs keineswegs erfaßt: es wäre immer doch nur eine Fundgrube der Wissenschaft. Nein, was die Räume des Dumont-Lindemann-Archivs zur Werkstatt des lebendigen Geistes werden läßt, ist die Tatsache, daß von hier aus die säkularen Thesen der großen Reformatorin Louise Dumont unbeirrbar und unerbittlich weiter verkündet werden. Längst zwar ist vieles von der Pionierarbeit Louise Dumonts und Gustav Lindemanns als anonymes und selbstverständliches Allgemeingut in die moderne Bühnenkunst übergegangen. Das Vermächtnis der Neuberin unserer Zeit jedoch fordert ruhelos das Fortschreiten auf ihrem Wege. Das „Deutsche Theater am Rhein“ wird als Vorbild und Vision fortbestehen, und deshalb hat das Dumont-Lindemann-Archiv eine große Aufgabe zu erfüllen.

*



Für den Feinschmecker DIE BEHÄGLICHE GASTSTÄTTE
Zum schwarzen Anker Inh. Fine Rothaus
BOLKERSTRASSE 35 · FERNSPRECHER 2 21 22
Vereinsheim der Düsseldorfer Jonges

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
im Monat Juni 1952*

(Vereinsheim „Zum Schwarzen Anker“, Düsseldorf, Bolkerstraße 35, abends 7¹/₂ Uhr)

- Dienstag, 3. Juni: *Monatsversammlung*
- Dienstag, 10. Juni: Handwerkersyndikus Dr. J. J. Spiess:
„Denkmalsausschüsse in Düsseldorf und ihre Geschichte“
- Dienstag, 17. Juni: Stadtarchivar Dr. Paul Kauhausen:
„Die alte Kreuzherrenkirche in der Ratingerstraße und ihre Rettung vor dem Untergang“ (mit Lichtbilder)
- Dienstag, 24. Juni: Akademie-Professor Dr. J. H. Schmidt:
„Joseph Weinheber“
Zum 60. Geburtstag des berühmten Dichters.

Sie den Bierkenner auch im Vereinsheim

Bit  **bürger Pils**

KARL 
Bretterbach

UHRMACHERMEISTER

FLINGERSTR. 58/60 · TELEFON 13175

Sie hätten längst ein neues **Fahrrad**, wenn Sie die große Auswahl erstklassiger Markenräder bei mir besichtigt hätten. Dabei wird Ihnen der Kauf durch mein eigenes Kreditsystem so leicht gemacht.

Schaaf Am Wehrhahn 65 · Telefon 24348
hat alles für Ihr Fahrrad



WIRTSCHAFTSBANK

G · M · B · H

DUSSELDORF · BREITE STRASSE 7

DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

1919  1949
30 Jahre

Westdeutsche Spezialwerkstätten

KURZ & RIEPE DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 4 37 78 - nach Geschäftsschluß 1 39 06

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**
für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobikklempnerei
Karambolage - Instandsetzungen

(Fortsetzung von Seite VIII)

bis zur heutigen Höhe heran, und jetzt kann sich Walter Balliel als angesehenener und allseits geachteter Drogist wieder seines Lebens freuen. Wir alle freuen uns mit ihm, und reichen ihm die Hand zu Wunsch und Gruß

*

Willi Herminghaus gehört zu uns. Das steht außer Zweifel. Denn die treuesten Anhänger unserer Vätererde finden sich notwendigermaßen und ganz natürlich und selbstverständlich im Heimatverein, bei den St. Sebastianusschützen oder bei den immer fröhlichen Anhängern Prinz Karnevals. Hier finden sie alleweil das Echo ihrer Seele. Draußen, „vor der Stadt“, in Bilk, kam diese Herrgottsseele Willi Herminghaus am 7. Juni vor genau 50 Jahren zur Welt. Das ist an und für sich eine höchst plausible Angelegenheit. Und dennoch registrieren wir

Willy Herminghaus



Europäischer Hof
GRAF-ADOLF-PLATZ AM AUTOBUSBAHNHOF
Bekannt gute Küche! Täglich Künstlerkonzert
Gepflegte Getränke! von 17 bis 24 Uhr
Warme und kalte Küche bis 24 Uhr

25 JAHRE

Bauausführungen

Peter Roos
Baumeister

DUSSELDORF · BIRKENSTR. 23 · RUF 6 27 58

Soungjuth
DIE MODERNE GROSS-WÄSCHEREI
und chem. Reinigung
50 Jahre
DUSSELDORF
Münsterstraße 104 Fernsprecher 4 19 16

Wirklich köstlich
Coca-Cola
EISKALT
Alleinvertrieb:
Fako-Getränke GmbH, Düsseldorf, Martinstr. 48, Tel. 2 12 27



Gatzweiler's
Alt ein Begriff



Brauerei
zum Schlüssel
CARL GATZWEILER

X

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Die traditionelle Stätte

der Kongresse und Tagungen, Empfänge und Feste
in Düsseldorf ist seit den Tagen der Gesolei die

Rheingoldsaal, Silbersaal und alle anderen Räume verbürgen, verbunden mit einer hervorragenden
Gastronomie und einem besonderen Kongreßdienst meines Hauses, den gediegenen Ablauf aller
Veranstaltungen.

Rheinterrasse

Rudolf Engels • Fernruf 213 71 und 187 99



Arthur von Knoblauch, den seine Jagdgenossen stolz den „Jäger vom Niederrhein“ nennen, ist 80 Jahre alt geworden. Seit über 16 Jahren steht er auch in den Reihen der „Düsseldorfer Jonges“, und hier wie dort ist er der frohe und unwahrscheinlich jung anmutende Freund der Heimat geblieben. Mit seinen 80 Jahren geht er noch heute durch sein Oberkasseler und Löricker Jagdrevier, hegt und pflegt und bringt vieles zur Strecke. Die grüne Zunft hat ihn frisch erhalten, nicht nur frisch in seiner Körperkraft, sondern auch in geistiger Hinsicht. Davon zeugen die Heimatmuseumsräume im Benrather Schloß. Er hat Vorbildliches geleistet, und mit dieser Leistung begeistert er die Alten und die Jungen für die Schönheiten und Wunder der Natur und damit auch für seine tiefverehrte Heimat. Dem aufrechten Manne wünschen wir

Seit 1885

Alter Bayer

L i k ö r e • W e i n e

FRIEDRICH BAYER • INH. A. BAYER
Herderstraße 44 • Fernruf 61107

Zweibrücker Hof

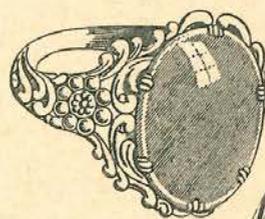
Düsseldorf • Königsallee

Gartenmöbel

Gartenschirme

Liegestühle

KORB-MEUTER seit mehr als 300 Jahren
in Düsseldorf
Benrather Straße 10 an der Königsallee • Ruf 12613



70 JAHRE

Mar Bark
JUWELIER
DUSSELDORF • FLINGERSTR. 8



Seit 175 Jahren

EISEN- UND HAUSHALTWAREN
KASERNENSTRASSE 17/19 • RUF 127 54/55



J. Blome

UHRMACHERMEISTER

Wer zum Fachmann geht, hat gut gewählt!

UHREN - FACHGESCHÄFT

Königsallee 56 · Telefon 14462

alle weiterhin eine kräftige Gesundheit und dazu noch viel Lebensfreude, Lebensmut und eine lang erwärmende Sonne. Weidmannsheil!

*

Aus der Geschichte Düsseldorfs

(Zusammengestellt vom Stadtarchiv Düsseldorf)

1. Mai 1812 Letzter Gottesdienst in der Kreuzherrenkirche an der Ratinger Straße, dann wurde die Kirche Montierungsdepot.
- 1828 Oberbürgermeister Klüber scheidet aus dem Amt, Nachfolger Philipp Schöller.

1867 Die armen Dienstmägde Christi beziehen das Josephinenstift an der Südstraße, 1881 beziehen sie das Haus Friedrichstraße 44.

1876 Die erste Nummer des „Düsseldorfer Generalanzeigers“ erscheint.

1867 Die Luisenschule wird Eigentum der Stadtverwaltung.

1884 Eröffnung des Friedhofes am Tannenwäldchen (Nordfriedhof).

1889 Der erste Stein zur Vergrößerung der Tonhalle wird gelegt.

1899 Eröffnung der Schlachthalle an der Rather Straße.

Restaurant „Ohme Jupp“

Inh. Hans Bültmann

1a Getränke · Warme und kalte Küche
Ratinger Straße 19-21, Ecke Neubrücke

SEIT 1883

**BÜNTE-
Korsetts**

**Korsetts · Mieder
Büstenhalter**
Spez.: Maßanfertigung
Kaiserstraße 26 · Fernruf 16559
früher Grabenstraße 22

OTTO SCHWALENBERG



Gummi-Asbest-Fabrikate

D Ü S S E L D O R F

Reisholzer Straße 41 · Fernsprecher 12351/52

Gummi- und Kunststoff

Fußbodenbeläge

Läufer und Matten

Erste Qualität, termingemäß

KLISCHEES
ENTWÜRFE RETUSCHEN
MATERN



Hans Kirschbaum
DÜSSELDORF · DÜSSELSTR. 65 · RUF: 25770



XIII

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



- 1900 Eröffnung des städtischen Lehrerinnenseminars am Stiftsplatz 6, nach 6 Jahren Verlegung des Seminars nach Steinstraße 23/25. Am 1. Mai 1925 geändert in „Aufbauschule“.
- 1905 Knabenmittelschule Luisenstraße eröffnet.
- 1909 Amtsantritt des städtischen Musikdirektors Professor Panzner.
- 1910 Eröffnung der Verwaltungsbeamten-schule.
2. Mai 1681 Die Ursulinen kommen nach Düsseldorf.
- 1710 Das Hospital an der Neußer Straße eröffnet.
- 1858 Stephanie, Prinzessin von Hohenzollern, vor ihrer Abreise nach Portugal. Glänzender Empfang in Düsseldorf.
- 1884 Die erste Leiche (Frau Wilhelmine Mastorf) wird auf dem Friedhof am Tannenwäldchen begraben.
- 1897 Konsekration der St. Rochuskirche.
- 1901 Überführung der Leichenreste vom Judenkirchhof an der Bongardstraße zum Kirchhof an der Ulmenstraße beendet.
3. Mai 1019 Erzbischof Heribert schenkt der Abtei Deutz den „Deutzer Hof“ in Bilk.
- 1689 „Fliegende Brücke“ bei Düsseldorf in Benutzung genommen.

40
Jahre

Peter Hens

Licht- und Kraftanlagen · Reparaturen
Düsseldorf · Beethovenstr. 4 · Fernruf 63309
Mitglied des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“

heli-KRAWATTE

Friedrichstraße 30, Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13, Ecke Königsallee
Das bekannte Spezialgeschäft für
modische Binder und Bielefelder Hemden

HOTEL „Schummer“

Besitzer: Paul Schummer

Bahnstraße 74/76, Ecke Graf-Adolf-Straße
4 Minuten vom Hauptbahnhof
Fernsprecher: Hotel 28864 · Restaurant 16528



Jean Kels
Düsseldorf
Sanitäre-u-elekt. Anlagen
Kronprinzenstr. 66/68
Ruf: 18552



Auf Wunsch Teilzahlung · Kostenlose Photokurse

LASTWAGENVERDECKE
WAGGONDECKEN (auch mietweise)
SEGELTUCHWAREN aller Art
MARKISENANLAGEN
MARKISENSTOFFE in allen Farben

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi
Zelte-, Decken- und Markisenfabrik
Kaiserstraße 28a – Fernsprecher 4 63 16

XIV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

SEIT 1865 *CruX* ZWIEBACK

F. A. CruX · Zwieback-Keks-Biskuit-Fabrik, Düsseldorf · Grafenberger Allee 399/401 · Ruf 60196

- | | |
|---|---|
| <p>1815 Das Besitzergreifungspatent Preußens wird in Düsseldorf angeschlagen.</p> <p>1849 Schwurgerichtsverhandlung gegen Ferdinand Lassalle.</p> <p>1913 Eröffnung der großen Kunstausstellung.</p> <p>1913 Enthüllung des Industriebrunnens von Prof. Coubillier vor dem Ausstellungspalast.</p> <p>4. Mai 1810 Maler Rudolf Jordan geboren (gestorben 1887) Grabstätte Nordfriedhof.</p> <p>1849 Ferdinand Lassalle wird von den Assisen freigesprochen.</p> <p>1851 Einweihung des Diakonissenheims in der Diakonissenanstalt Kaiserswerth.</p> | <p>1874 Historisches Museum errichtet (Stadtratsbeschluß).</p> <p>1913 Hundertjahrfeier zu Ehren des Geburtstages Richard Wagners, veranstaltet von Theaterdirektor Zimmermann.</p> <p>5. Mai 1777 Der Astronom und Publizist Johann Friedrich Benzenberg geboren.</p> <p>1867 Sterbetag der Gräfin Mathilde von der Recke, geborene Gräfin von Pfeil; sie führte mit ihrem Gatten, dem Grafen Adelbert, die Rettungsanstalt Düsselthal (nach ihr wurde die Mathildenstraße benannt).</p> <p>1905 Geheimer Rat Karl Lueg in Oberhausen gestorben.</p> |
|---|---|

Hans Goertz
FLEISCHWAREN-FABRIK
DUSSELDORF
 Spichernstraße 39 · Fernsprecher 41991

Gaststätte „*Treuer Husar*“
 Inh. Frau Anna Poppe
 DUSSELDORF · JURGENSPLATZ 40
 Telefon 14578



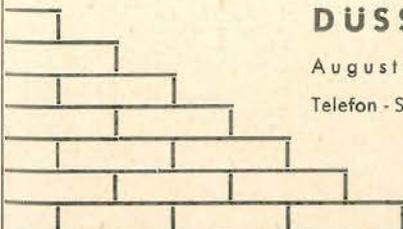
Georg Becker & Co.

Bauausführungen

DUSSELDORF

Augustastr. 32-38

Telefon - Sammel - Nr. 44257



XV

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

INHABER: TONI RUDOLPH
KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel G.m.b.H.

Preiswerte Küche · Eigene Metzgerei

6. Mai 1904 Sterbetag des Bürgermeisters von Gerresheim (1876—1904) Otto Bender (nach ihm ist die Benderstraße benannt).
7. Mai 1833 Johannes Brahms geboren.
- 1836 Der berühmte Düsseldorfer Komponist Norbert Burgmüller in Aachen-Burtscheid gestorben (geboren 8. Februar 1810 in Düsseldorf).
- 1851 Städtischer Kapellmeister Julius Buths in Wiesbaden geboren.
- 1888 Eröffnung der Schule des Ursulinenklosters.
8. Mai 1926 Ausstellung „Gesolei“ eröffnet (bis 17. Oktober).
- 1944 Der Düsseldorfer Kunstmaler Karl Mordfeld im Alter von 75 Jahren in Unterjoch (Allgäu) gestorben und dort beigesetzt.
9. Mai 1655 Der Grundstein zur Franziskaner-Klosterkirche (spätere Maxkirche) an der Schulstraße wird durch die Franziskaner gelegt. Eingeweiht 1659.
- 1849 Barrikadenkampf in Düsseldorf, 14 Tote. Maler Ludwik Milewski fällt auf den Barrikaden. Sein Grab heute noch auf dem alten Golzheimer Friedhof.
- 1880 Eröffnung der Kunst- und Gewerbeausstellung.
- 1910 Gründung des Vereins zur Förderung des Zoologischen Gartens.
10. Mai 1806 Großherzog von Berg Joachim Murat führt statt der blau-weißen die rot-weißen Landesfarben ein.
- 1818 Erstes Niederrheinisches Musikfest in Düsseldorf. Leitung Musikdirektor Friedrich August Burgmüller (Vater von Norbert Burgmüller).
- 1873 Errichtung der Mariensäule auf dem Maxplatz, Orangeriestraße.
- 1883 Eröffnung des Gewerbemuseums am Burgplatz.
- 1899 Enthüllung des Bismarckdenkmals.
- 1947 Das Neanderthal-Museum (Urgeschichtliches Museum) eröffnet.

(Fortsetzung folgt)

Wilhelm u. Josef Sinzig

Schreinereibetrieb und Innenausbau

Düsseldorf-Hamm

Fernruf 24373 · Blasiusstraße 49-51 · Gegründet 1851
Seit 100 Jahren in 3 Generationen

Theo Kichniawy

D Ü S S E L D O R F
Bolkerstraße 54 · Tel. 16218

Gold- und
Silberwaren
Uhren
Sportpreise
Schützen-
orden

SCHNEIDER & SCHRAML

INNENAUSSTATTUNG

KÖNIGS-ALLEE 36



Blumensamen
Gemüsesamen
Blumenknollen
Blumenzwiebel
Grassamen für alle Zwecke

Alles für den Garten!

Katalog kostenlos

von *Samen-Must*

Kaiserstraße 30
Telefon 46924

XVI

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!